

Laibacher Zeitung.

N^o. 136.

Samstag am 18. Juni

1853.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen sollen 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedwelmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

S. e. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 12. Juni d. J., den Bundesminister Criminal-Gerichtsvorsteher, Appellationsrath Maximilian Jünger v. Reichtborn, zum Vizepräsidenten des siebenbürgischen Ober-Landesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

S. e. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 5. Juni d. J., den bisherigen außerordentlichen Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit an der Prager Universität, Dr. August Schleicher, ebendort zum ordentlichen Professor der deutschen und vergleichenden Sprachwissenschaft, dann des Sanskrit, und den bisher ohne Gehaltsbezug mit dem Titel und Charakter eines außerordentlichen Professors bekleideten Doctor der Philosophie, Hermann Freiherrn v. Leonhardi, zum besoldeten außerordentlichen Professor der Philosophie an derselben Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen

im General-Quartiermeisterstabe:

Oberstleutnant August Ritter v. Ruff, zum Obersten; Major Joseph Thomas, zum Oberstleutnant, und Hauptmann Wilhelm Baumgarten, zum Major.

Oberstleutnant Leopold Freiherr v. Rzikowsky des Geniestabes, zum Obersten, mit der Eintheilung zum Infanterie-Regimente von Benedek Nr. 28, und mit Belassung in seiner gegenwärtigen Verwendung bei der Bundes-Militärcommission zu Frankfurt am Main.

Ernennung:

Feldmarschall-Lieutenant Gottfried Ludwig von Reschenbach, bisher interimistisch mit dem Commando des Militär-Fuhrwesenecorps beauftragt, zum wirklichen Commandanten dieses Corps.

Verleihungen:

Dem pensionirten Hauptmanne Franz Benno v. Partisch, der Charakter und die Pension eines Majors; den Rittmeister Amadeus Freiherrn v. Diesbach des Husaren-Regiments Graf Radetzky Nr. 5, bei seinem Austritte aus der Dienstleistung und dessen Uebernahme in den Armeestand, der Majorscharakter ad honores.

Pensionirungen:

Oberstleutnant Johann v. Klokocan, des Infanterie-Regiments Erzherzog Carl Ferdinand Nr. 51, und Major Ignaz v. Weiß des Geniestabes.

Der Herr Pfarrer und Dechant Johann Fink in Stein hat der dortigen, am heurigen heil. Frohnleichnamsfeste ausgerückten Militärmannschaft der 2. Grenadier-Compagnie des k. k. Infanterie-Regiments Prinz Emil zwei Eimer Wein und einen Geldbetrag von 4 fl. C. M. verabreicht, welche patriotische Handlung anerkennend zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Vom k. k. Statthaltereipräsidium.

Laibach, am 15. Juni 1853.

Am 1. Mai l. J. gingen die beiden Mädchen Maria Krishai, von Tabor, und Anna Padar, von

Duplach, über den von Tabor nach Duplach führenden Steg; Maria Krishai wurde plötzlich vom Schwindel befallen, stürzte vom Stege in den reißenden Feistritzfluß, der eben vom vielen Regen sehr angeschwollen war, und riß die Anna Padar mit hinein. Auf den hierüber entstandenen Hilferuf und den Lärm einiger Leute nächst dem Flusse, eilte der Kaisersohn Anton Pizhman von Tabor herbei, und sprang, da schnelle Hilfe nöthig war, in's Wasser, wurde jedoch von der Strömung bei 450 Schritte weit den beiden Verunglückten nach fortgerissen. Endlich gelang es ihm, zuerst die Maria Krishai zu erreichen, die er mit Mühe an's Ufer brachte, dort bewußtlos hinlegte und eilends wieder in den Fluß sprang, um mit Gottes Hilfe auch das zweite Mädchen zu retten.

Hundert Schritte weiter glückte es dem wackeren Manne, auch die Anna Padar zu erreichen, die er auch schon bestunungslos aus einem Wasserstrudel herauszog. Nach längeren Belebungsversuchen gelang auch diese Rettung, obwohl beide Mädchen geraume Zeit bewußtlos waren.

Diese vollbrachte edle That wird mit dem Bemerkenswerthen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die hohe k. k. Statthalterei mit Erlaß vom 4. d. M., Z. 6102, dem hochherzigen Retter die doppelte Rettungstaglia mit 50 fl. C. M. zuerkennen geruht habe.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Krainburg am 9. Juni 1853.

Nichtamtlicher Theil.

Die neuen Einrichtungen in Ungarn.

IV.

* Wir haben in einigen früheren Aufsätzen zu zeigen versucht, daß die Resultate der neuen Grundbesteuerung in Ungarn im Zusammenhange mit mehreren günstigen Umständen sich entschieden vortheilhaft gestalteten. Gilt dieß von den Grundeigenthümern im Allgemeinen, so hat sich auch, Dank der wohlwollenden Fürsorge Sr. Majestät, die Lage des früheren Urbarmachers, des Bauers, viel günstiger gestaltet. Die Steuerumlage auf seinen Besitz ist geregelt und um ein Namhaftes geringer als vor dem J. 1847. Die Militärverpflegung, welche in manchen Gegenden dem Bauer durch die sogenannten Dependiten, d. h. die Preisdifferenz, welche zwischen den Aerial- und den Marktpreisen bestand, und die hieraus erwachsenden Unterschleife und Bedrückungen, oft bei Weitem empfindlicher als die Steuer fiel, ist gänzlich aufgespart worden.

Der Dank der von früheren drückenden Lasten befreiten ländlichen Bevölkerung ist stumm, allein er ist aufrichtig und herzlich.

Das Vorspannswesen ist geregelt, Vorspannleistungen müssen bezahlt, nicht wie vordem, bloß quittirt, und dürfen nur bei wirklichen Amtseisen in Anspruch genommen werden. Einfache, gerechte und gleiche Vertheilung der Lasten in das leitende Princip der gegenwärtigen Verwaltung. Nicht die subjective Auffassung eines der periodischen Wahl unterliegenden Municipalbeamten, sondern der im Gesetze ausgesprochene Allerhöchste Wille gibt die zur Richtschnur dienende Norm für die Administrirenden, wie für die Administrirten. Gegen unrichtige oder ungehörige Anwendung des Gesetzes steht der Weg der Berufung

dem Unterthan wie dem Grundherrschaft völlig unbeschränkt bis an den Thron Sr. Majestät offen.

Wenn es wahr ist, daß der zuverlässigste Maßstab für die wahrhafte Wohlfahrt eines Landes die Blüthe der Urproduction ist, und daß der Rückschluß von einer mehr oder minder entwickelten Bodencultur auf die Civilisationsstufe der Gesamtbevölkerung mit vollem Rechte gestattet ist, dann ergibt sich wohl für jede Regierung die Pflicht, den politischen und ökonomischen Verhältnissen der Grundeigenthümer die größtmögliche Obacht und Aufmerksamkeit zuzuwenden. Insbesondere in Ungarn fand sich in dieser Beziehung viel zu thun übrig; die früheren politisch-administrativen Einrichtungen dieses Landes hatten den Bauer tief herabgedrückt, gewährten ihm nicht jenen gleichen gesetzlichen Schutz, welchen ein jeder Staatsbürger ohne Unterschied seiner Herkunft oder Stellung anzusprechen berechtigt ist, und indem hierdurch sein Selbstgefühl erstickt wurde, konnte sich auch der Erwerbs- und Productionseifer bei ihm nicht im wünschenswerthen Maße entwickeln. Diesen Uebelständen ist diesmal gründlich abgeholfen; die nützlichen Wirkungen des neuen Systems treten auch in dieser Hinsicht mehrseitig zu Tage; das Rechtsgefühl erstarkt zusehends in den Schichten der ländlichen Bevölkerung; sie schließt sich mit Vertrauen der Regierung und den von ihm getroffenen Einrichtungen an.

Neben der Grundsteuer erübrigt es, noch einiger anderer directer Steuern zu gedenken. Die zur Zeit noch bestehende Personalsteuer ist bei Weitem geringer, als sie noch vor 1847 in vielen Städten war. Ein Gleiches gilt von der Erwerbs- und Gewerbesteuer. Selbst die Gebäudesteuer, welche jene Städte, wo die Hauszinssteuer eingeführt wurde, Anfangs empfindlich traf, hat sich im Allgemeinen durch die Steigerung der Mieten ausgeglichen, indeß jene Ueberzahl von Häusern, welche in den kleineren Städten, Märkten und Dorfschaften der Haus-Classe unterliegen, entschieden weniger als vor 1847 zu steuern hat. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß die Staatsverwaltung bei der Einführung der neuen, und der Regelung der alten Steuern in Ungarn nicht unterließ, auf frühere Verhältnisse, namentlich auf das Ungewohnte und Fremdartige hoher Steuerleistungen geeignete Rücksicht zu nehmen. So z. B. beträgt das Minimum der Hausclassesteuer in Ungarn 15 kr. C. M., während im benachbarten Kronlande Mähren für die armseligste Hütte 40 kr. C. M. jährlich zu entrichten kommen.

Oesterreich.

Wien, 15. Juni. Der neu erwählte Herr Fürst-erzbischof von Olmütz, Friedrich Landgraf zu Fürstenberg, hatte heute Nachmittags 4 Uhr die Ehre, von Sr. Maj. dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen zu werden.

— Mittels des Schnell dampfers „Franz Joseph“, der gestern Abends nach der äußerst kurzen Fahrt von 4½ Tagen mit 45 Reisenden von Galacz in Pesth anlangte, erfahren wir, daß die Lage der Dinge in den Donaufürstenthümern keine Aenderung erlitten. Man wußte noch am 10. d. in Galacz nichts von einem Uebergange der Russen über den Pruth. Das Ausbleiben des vorigen Lloyd dampfers von Constantinopel zum Anschluß an das Eilboot in Galacz rührte von stark eingetretener Ver-

sandung an der Sulina her. Die Reisenden mußten damals mittelst eines kleinen Localdampfers nach Galacz befördert werden.

— Die zwischen Oesterreich und Sicilien geführten Verhandlungen wegen Abschluß eines Postvertrages auf Grund der Bestimmungen des österr.-italienischen Postvereins, haben zu keinem Resultate geführt, und wünscht die sicilianische Regierung ihr gegenwärtiges Postsystem unverändert beizubehalten.

— Das Circularschreiben, welches die Regierungen des reconstituirten Zollvereins zur Theilnahme an der Generalconferenz des Vereins einladet, ist am 10. d. von Berlin abgegangen. Die Eröffnung der Conferenz findet am 4. Juli Statt.

— Von den Formularen für die Warendeclarationen, wie solche nach dem neuen Amtsunterrichte bei den Zollämtern überreicht werden müssen, sind 30.000 Exemplare vertheilt und bei den Handels- und Gewerbekammern zur Einsicht aufgelegt worden.

— In Betreff der Sparcassen in Oesterreich ist allerb. Dets ein Sparcasseregulativ vorgelegt und genehmigt worden, nach welchem die Statuten der einzelnen Sparcassen, insofern selbe abweichend sein sollten, geändert werden.

— Der Transport von Storchfleisch aus Ungarn nach Hamburg, der sich in letzter Zeit bemerkbar machte, dürfte bald wieder aufhören. Das Fleisch diente bekanntlich zur Verproviantirung engl. Schiffe. Seit Kurzem beginnen aber die Engländer das benötigte Fleisch in Buenos-Ayres anzukaufen, wo die Ochsen bis jetzt, lediglich um Talg und Haut zu gewinnen, geschlachtet wurden. Das Fleisch eines ganzen Ochsen kann man um circa 1 fl. G.M. erstehen. Die industriellen Engländer werden bald auf Mittel sinnen, Buenos-Ayres-Rindfleisch für den europäischen Markt zu extrahiren.

— In Szamos-Ujvar fand man unlängst beim Graben in dem dortigen Schanzgraben einen steinernen Sarg, worin die Ueberreste zweier aneinander geketteter Skelette waren. Man vermuthet, sagt die „Pesther Post“, daß hier die Leichname des getödteten Fürsten Balchazar Bathory und seines Kanzlers Kovacsözy begraben wurden.

— In Gen u a hat sich ein Comité zur Gründung einer Dampfschiffahrt zwischen jenem Hafen und der Levante gebildet.

— In der Generalversammlung des katholischen Vereins in München, zur Erziehung der verwahrlosten Jugend ward bekannt gegeben, daß die Vereinscasse einen Stand von 3060 fl. (etwas über 700 Mitglieder, darunter Beiträge von je 1000 fl. durch die Munificenz Ihrer Majestäten der Könige Max und Ludwig), — resp. von 3560 fl. durch eine neuerliche Schenkung ad 500 fl. der verlebten Bürgerfrau Thambart entziffert. Es ward beschlossen, unter Wahrung der selbstständigen Rechte sich an den Vincentiusverein, bezüglich der Gewinnung und Erbauung eines Rettungshauses (welcher Verein u. a. auch diese Tendenz anstrebt) anzuschließen; ferner kam zur Sprache, ob man zur Erziehung der Zöglinge sogenannte Schulbrüder (durch ein Gelübde sich zur unentgeltlichen Erziehung und Lehre verpflichtende arme junge Männer), wie sie bereits in Craßburg bestehen, berufen solle. Die Voreinleitungen und Prüfungen dieses Projectes sind im Gange.

— Der einzige 12jährige Sohn einer sehr achtbaren und wohlhabenden Beamtenfamilie, welcher zu Anfang dieses Jahres seine Aeltern und die Lateinschule in Zweibrücken heimlich verlassen hatte, um mit dem Inhalte seiner Spärbüchse nach Amerika zu wandern, ist vor einigen Tagen nach allerhand überstandenen Mühsalen und Nöthen, wieder glücklich in der Heimat eingetroffen. Die „Pfalzer Ztg.“ berichtet über seine abenteuerliche Fahrt Folgendes: Das Packetboot, auf dem er sich in Havre, kurz vor der Ankunft seines nacheilenden Oheims, nach New-Orleans eingeschiffte hatte, war ein altes, mit Auswanderern vollgepropftes, unreinliches und schlecht bemanntes Schiff, welches zur Ueberfahrt 63 volle Tage brauchte. Demselben ging zuletzt der Proviant aus, so daß die Passagiere in den letzten Tagen auf schmale Kost gesetzt wurden und fast ohne alle Munds- und Wasservorräthe waren. Während nun der junge Abenteurer langsam der neuen Welt zuschwamm, war mit Dam-

pfeife an mehrere Handelshäuser, sowie durch Vermittlung der Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt, an den österr. Consul in New-Orleans das schriftliche Ansuchen gestellt worden, den Knaben beim Landen in Empfang zu nehmen, für dessen Bedürfnisse zu sorgen und ihn dann mit sicherer Gelegenheit nach Europa zurück zu befördern. Der österreichische Consul, Herr Eymer in New-Orleans, nahm sich der Sache aufs Bereitwilligste an, und seinen Bemühungen allein haben es die Aeltern des Knaben zu danken, daß ihnen derselbe sobald wieder zurückgegeben wurde. Der abenteuerlustige und unternehmende Junge hatte nämlich in New-Orleans nicht das Land betreten, sondern sogleich auf einem im Hafen liegenden Mississippi-Dampfer ein Unterkommen gesucht und gefunden. Von da war er nach und nach durch Vermittlung eines pfälzischen Landsmannes zu einem aus Kaiserslautern gebürtigen Farmer gekommen, der als Nebengeschäft die Krämerei betreibt. Hier trafen ihn endlich zwei von Herrn Eymer nach ihm ausgesendete Männer, und brachten ihn in das Haus des Consuls nach New-Orleans, wo er die menschenfreundlichste Aufnahme und Pflege fand. Herr Eymer sorgte für seine Bedürfnisse und ließ ihn dann auf einem Bremer Schiffe nach Europa zurück bringen. Vor einigen Tagen kam er im Bremerhafen an, wo er von seinen bekümmerten Aeltern längst erwartet wurde. Am 3. d. Mts. traf er mit denselben in der Heimat ein.

— In Göln werden drei Gauner in Folge einer Prellerei steckbrieflich verfolgt, die das Interesse in weiteren Kreisen beanspruchen dürfte. Es kommen in diesen Tagen zwei feingekleidete Männer zu einem Gärtner und fragen an, ob er nicht geneigt sei, die Kuh eines Grafen in seinen Stall zu nehmen und dieselbe zu verpflegen; letzteres müsse aber mit Sorgfalt geschehen, weil der reiche Graf die Marotte habe, nur Milch von dieser Kuh zu trinken. Der Gärtner erklärt sich dazu bereit und schließt mit dem Grafen selbst am andern Tage den Contract ab. Während er schon im Voraus eine Abschlagszahlung leistet, kommt ein Bettler an, und bittet um ein Stücklein Brot, das er erhält und auf der Stelle verzehrt. Der Graf, durch den Hunger des Menschen gerührt, will demselben ein Fünftheilstück reichen, wird aber mit Entrüstung so zurückgewiesen: „Ich habe zwar Hunger, werde aber kein Geld annehmen; ich bin Ungar, der sich auf der Flucht befindet, und im Unglück noch zu stolz ist, Almosen anzunehmen; wollen Sie mir aber die Pretiosen, die ich bei mir trage, abkaufen, ich werde sie abtreten.“ Der Graf bot 100 Thaler für dieselben, erhielt sie aber für 150 Thlr. Er zieht seine Börse und findet, daß er 40 Thlr. zu wenig bei sich hat. Der Gärtner wird angesprochen, 40 Thlr. vorzuschießen und die Diamanten als Unterpfand zu behalten, bis der Diener des Grafen die Summe zurückerstattet. Nachdem der Gärtner einen Tag die Ankunft des Dieners vergebens erwartet, begibt er sich zu einem Kenner und erfährt, daß er mit Glassteinen geprellt wurde.

Wien, 16. Juni. Heute um 6 Uhr Abends werden in dem bisherigen Versammlungsorte die Beratungen zur Gründung eines Alterthums-Vereines fortgesetzt und es kommen hierbei die auf Grundlage der vorausgegangenen Beratungen neu umgearbeiteten Statuten, mit deren Abfassung die Herren: Ministerialrath Baron v. Ransonniet, der Vicepräsident der Academie der Wissenschaften Th. v. Karajan und Dr. A. Schmidl betraut wurden, zur Verhandlung, nach deren Beendigung unmittelbar die behördliche Bewilligung zur Gründung des Vereines nachgesucht werden wird.

— Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie haben sich mit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl Ludwig, kaiserl. Hoheit, gestern Nachmittag 3 Uhr mittelst Separattrains der Nordbahn zunächst nach Berlin begeben.

* Dr. Rud. Hirsch hat uns mit einer neuen poetischen Arbeit, unter dem Titel „Gendarmerie-Lied“*) erfreut, welches prachvoll ausgestattet, in der k. k. Staatsdruckerei erschienen ist. In fünf Strophen, malerisch gruppirten Tableaux der Hauptmo-

*) Erscheint im heutigen Feuilleton.

mente des Gendarmerielebens, bewies der Dichter mit diesem kleinen Poem, wie er — was so selten — die plastische Formirung moderner Vorwürfe musterhaft zu behandeln verstehe, wovon sein „Soldaten-Spiegel“ und seine „Stimmen des Volkes“ längst rühmlichstes Zeugniß gaben.

Triest, 16. Juni. Auf Veranstaltung der Stadtgemeinde Triest wurde heute Vormittags um 10 Uhr in der Domkirche St. Just für den verstorbenen Grafen Franz Etadion ein feierliches Todtenamt abgehalten, dem beizuwohnen die Chefs aller Civil- und Militärbehörden, sowie die hiesigen Handelscorporationen und die Gesellschaft des österr. Lloyd eingeladen worden waren. Während der gottesdienstlichen Function waren auf den Dampfern des letztern zum Zeichen der Trauer die Flaggen auf halbem Mast aufgezogen.

Der Lloyd-Dampfer „Australia“, welcher heute Morgens nach 108stündiger Reise mit 32 Passagieren aus Alexandrien eintraf, brachte uns Nachrichten aus Bombai 23. Mai, Calcutta 3. Mai, Hongkong 22. April. Die Zusammenkunft der britischen und der birmanischen Bevollmächtigten, unter denen sich ein Prinz von königlichem Geblüte und der erste Minister befand, hatte am 4. April stattgefunden, und man glaubte, es werde doch zu einem gütlichen Vergleich kommen, da der Generalgouverneur in Bezug auf die Grenzen des Gebietes, dessen Abtretung die Engländer verlangen, einige Zugeständnisse gemacht hatte, und sich mit Pegu begnügen wollte. Er bewilligte den birmanischen Abgeordneten eine weitere Frist von 30 Tagen. Mittlerweile wurden Anstalten getroffen, um die kleineren Dampfer in Stand zu setzen, den Irawaddy hinauf nach Ava vorzudringen. Nach Briefen aus Rangun vom 24. April war Beeching von den Engländern wieder genommen worden.

Die wichtigsten Mittheilungen beziehen sich diesmal auf China, wo die Rebellen am 21. März Nanking und Kiengsu eingenommen haben. Sie wurden jedoch bald darauf wieder genöthigt, erstere Stadt zu räumen, und sollen am 6. April durch den kaiserlichen General Heang-Yung eine blutige Niederlage erlitten haben. Die in Shanghai, wo aller Verkehr stockte und die Bevölkerung auf Flucht zu sinnen begann, niedergelassenen Fremden hielten mehrere Versammlungen, und bildeten ein Corps von Freiwilligen, um etwaigen Angriffen von Seite der Rebellen zu widerstehen. In Hongkong erhielt eine Abtheilung Truppen Befehl, sich zum Marsche nach dem Norden bereit zu halten. Die Dampffregatte der Ver. St., „Esquehannah“, mit dem amerikanischen Commissär Oberst Marshall am Bord, machte einen Versuch, von Shanghai den Fluß hinauf nach Nanking zu fahren, mußte aber, da sie zu breit war und zu tief ins Wasser ging, umkehren, und ankert jetzt wieder vor dem amerikanischen Consulate.

Seu, der abgesetzte Generalgouverneur, ist aller Wahrscheinlichkeit nach wirklich hingerichtet worden; die Enthauptung des ehemaligen ersten Ministers Saischangah wurde jedoch bis nach den Herbstferien verschoben, wo man ihn dann begnadigt zu sehen hofft.

Dr. Bowring, der britische Commissär und Consul in Canton, befindet sich auf einer Urlaubereise in Java.

In Oberägypten (28. Mai), wurde eine zahlreiche Karavane aus Darfur mit Elephantenzähnen, Gummi, Straußfedern und Regern erwartet.

Deutschland.

Dresden, 15. Juni. Das heutige „Dresdner Journ.“ bringt eine vorläufige Mittheilung über den Gang der Festlichkeiten bei der bevorstehenden Vermählung Sr. k. Hoheit des Prinzen Albert mit der Prinzessin Wasa, k. Hoheit.

Darmstadt, 7. Juni. Der bekannte Literat und Abgeordnete für Biedenkopf, August Becker, ist wegen der im „Volksblatte für Rhein und Main“ vom Jahr 1852 in dem Artikel: „Europa's Zukunft“ enthaltenen Herabwürdigung der monarchischen Regierungsform, sodann wegen einer Herabwürdigung der Religion und Verleumdung der Amtschre des hochwürdigen Bischofs von Mainz, in eine Correctionshausstrafe von 6 Monaten, in eine Geldbuße von fünfzig Gulden und in die Kosten der Untersuchung von dem

großherzoglichen Hofgericht zu Darmstadt verurtheilt worden. Zugleich wurde in Gemäßheit des Artikels 26 der Verordnung vom 4. October 1850 bestimmt, daß dieses Erkenntniß in die nächste Nummer des „Volksblattes für Rhein und Main,“ nach Mittheilung desselben an den Herausgeber, aufzunehmen sei. Bürger Becker ist mittlerweile unsichtbar geworden, und wird nun in öffentlichen Blättern aufgefodert, gegen dieses Urtheil, wenn es ihm etwa nicht conveniren sollte, Appellation einzulegen.

Schw e i z.

Volkenbrüche richteten bei Bern am Abend des 4. Juni furchtbare Verheerungen an. Die „Berliner Zeitung“ bringt darüber Schilderungen, die jene von 1851 und 1852 hinter sich lassen. Auf dem Wasen — sagt das genannte Blatt — wurde das schöne Schulhaus nebst zwei andern Gebäuden von den Wellen fortgerissen; mehr als zwanzig größere und kleinere Brücken nebst vielem Holze riß das tobende Element mit sich fort; viel Erde ist von den schönsten Wiesen weggespült, andere sind mit Geschiebe bedeckt; Erdrutsche und Lawinen sind allerorts unzählige zu sehen, wodurch Häuser bedroht und Vieh getödtet wurde; auch mehrere Menschenleben gingen verloren. Die Bewohner eines von einem Erdrutsche umgestoßenen Hauses mußten unter den Trümmern von Abends 10 Uhr bis Morgens 3 Uhr harren, und waren zum Tode bereit, als Hilfe von Außen kam.

Niederlande.

Amsterdam, 14. Juni. Der König eröffnete heute persönlich die außerordentliche Sitzung der Generalstaaten. Die Thronrede spricht über den Ministerwechsel und äußert sich, die in Folge der katholischen Differenz erhobenen Beschwerden seien noch nicht gehoben, diplomatische Verhandlungen hätten noch kein Resultat herbeigeführt; die Regierung sei überzeugt, nur durch specielle Gesetze könnten die Beschwerden gehoben werden. Diese sollen den Kammern vorgelegt, sonst aber nur besonders dringliche Anträge der Genehmigung derselben unterbreitet werden.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Die Pariser Blätter sind einig in dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß der Weltfrieden erhalten bleiben werde, eben so einig aber auch in dem bitteren und scharfen Tone der Anklage und des Vorwurfs gegen Rußland. Was aber in dieser Beziehung — täglich erneut und wiederholt — schon vorliegt, wird durch den Umstand übertroffen, daß „Le Pays, Journal de l'Empire“ vom 12. d. M. dem „Standard“ vom 9. d. M. einen kurzen Artikel nachdruckt, der nichts mehr und minder als ein förmliches Requisitionarium gegen Rußland und dessen gesammte Politik seit 1815 ist, eben so feindselig als gehässig abgefaßt.

Der „Constitutionnel“ schließt sich dieser Haltung an. Als ein charakteristisches Zeichen, von dem die Tagesgeschichte nicht unterlassen kann, Notiz zu nehmen, erscheint folgender Schluß seines neuesten Artikels:

„Frankreich und England sind weit entfernt, den Krieg zu suchen oder zu wünschen. Er könnte somit nicht ausbrechen, falls nicht Rußland einen geheimen Beweggrund hat, ihn zu wollen, falls es nicht diese Macht ist, welche denselben unvermeidlich macht; denn die Weigerung, auf welche es stößt, könnte zwar den Vorwand dazu liefern, würde aber nicht seine Ursache sein. Aber dann ist es Rußland, auf welchem vor der Geschichte, vor ganz Europa die moralische Verantwortlichkeit dieses Kampfes lasten würde, welche sein Ehrgeiz allein provocirt hätte.“

Paris, 12. Juni. Das „Journ. d. Debats“ kündigt an, daß Samstag Abend Graf Panin, Justizminister Sr. M. des Kaisers von Rußland, mit einer besondern Mission an die franz. Regierung in Paris angekommen sei.

Wir bemerken hierzu, daß der Justizminister, Graf Panin, bereits am 19. Mai d. J. in's Ausland von S. M. beurlaubt worden ist.

Die „Assemblée nation.“ schreibt: „Wir glauben behaupten zu können, daß eine durch einen Gesand-

schaftscourier überbrachte Note des Cabinets von St. Petersburg den verschiedenen europäischen Höfen von den respectiven an denselben accreditirten Gesandten übergeben worden ist. Dem Vernehmen nach erklärt das russische Cabinet in dieser Note, es sei die Absicht des Kaisers, die von ihm an die Pforte gestellten Forderungen, bezüglich der Wahrung der Privilegien und Garantien der orthodoxen griechischen Kirche so aufrecht zu halten, wie sie in der letzten Note des Fürsten Menschikoff formulirt waren. Weiters soll das Cabinet die Beweggründe auseinander setzen, welche den Kaiser bestimmte hatten, neue Garantien von der Pforte zu verlangen und auf dieser Forderung zu bestehen, und sodann die Erklärung abgeben, es liege keineswegs in der Absicht des Kaisers, die Türkei zu bekriegen und die Integrität und Unabhängigkeit des türkischen Reiches anzugreifen. Das St. Petersburg-Cabinet fügt weiter hinzu, daß der Kaiser, falls der Divan auf der Verwerfung der an ihn gerichteten Anforderungen bestehen sollte, es für nöthig erachten werde, seiner bessarabischen Armee den Befehl zu geben, die Donauprovinzen zu besetzen. Diese Besetzung solle nicht den Charakter einer Kriegserklärung haben, da die in diesem Augenblick zwischen Rußland und der Pforte obwaltende Differenz in die Kategorie derjenigen gehöre, welche nach den Bestimmungen der zwischen beiden Staaten bestehenden Verträge eventuell die Besetzung der Provinzen veranlassen können.

Wenn diese Note, wie wir nicht bezweifeln, wirklich mitgetheilt wurde, so macht sie ihrer Natur nach allen Befürchtungen ein Ende. Indem Rußland die Donauprovinzen besetzt, will es ohne Zweifel die Pforte zwingen, die verlangten Concessionen zu machen, gegen welche sie sich noch sträubt; es liegt jedoch genügender Grund zur Hoffnung vor, daß nach erfolgter Besetzung dieser Provinzen durch russische Truppen die Diplomatie einschreiten und ein Mittel finden wird, um alle in dieser Angelegenheit angeregten Interessen zu versöhnen, eine Angelegenheit, die der Aufregung nicht werth ist, welche sie in der politischen und Geschäftswelt angeregt hat und noch anregt.

Die neuen Gesetze über die Zusammensetzung und über den Ausspruch des Geschworenengerichtes werden jetzt vom „Moniteur“ veröffentlicht.

Nach Berichten über die cabylische Expedition bis zum 2. Juni im „Moniteur Algerien“ hatten sich alle Stämme auf der linken Seite des Ued Agrum unterworfen, und der Generalgouverneur war von Tizzi Sakka an sehr gut aufgenommen worden. Die Einwohner waren in ihren Dörfern geblieben, und hatten die Heerden nicht in die Gebirge geflüchtet. Das unwegsame Land gestattete nur langsames Vorrücken. General MacMahon war am 2. Juni nur drei Stunden vom Hauptcorps entfernt. Auch ihm hatten sich alle Stämme, zu denen er kam, mit Ausnahme zweier, unterworfen, deren Widerstand aber nur zur Folge hatte, daß ihre Dörfer niedergebrannt, ihre Feldfrüchte und Waldungen vernichtet, ihre Heerden getödtet oder weggetrieben wurden, und die Mehrzahl ihrer Krieger in wiederholten Gefechten umkamen.

Man meldet unausgesetzt von neuen Verhaftungen und Hausdurchsuchungen. Unter den Verhafteten befinden sich die Frau des Präsidenten des ehemaligen Clubs der Blancs Manteaux und 6—7 Mitglieder der gegenseitigen Unterstützungs-Gesellschaft der Hutmacher von Paris. Dem Expräsidenten, dessen Bruder in dem Hause, wo ersterer wohnt, Concierge ist, gelang es, zu entfliehen. Die genannte Gesellschaft, die seit dem Jahre 1851 bestand, hatte zum Zwecke, alle Arbeiter und solche, die sich ohne Beschäftigung befanden, zu unterstützen. Diese Gesellschaft der Pariser Hutmacher, die jetzt aufgelöst worden ist, war ziemlich reich. Beim Ausbruche der Februar-Revolution besaß sie ein Capital von einer Million. Die ersten Jahre der Revolution kosteten ihr aber viel Geld. Ihr Vermögen, das man jetzt saßirt hat, beträgt jedoch noch 600.000 Fr.

Rußland.

Das „Journal de St. Petersburg“ vom 1. Juni druckt wörtlich und ohne widersprechende Bemerkung

einen — telegr. berührten — Artikel des „Journal de Francfort“ ab, in welchem gesagt war, daß die orientalische Frage nicht im geringsten zu Befürchtungen eines Krieges Veranlassung geben könne, daß man an dem Worte Sr. Majestät des Kaisers von Rußland nicht zweifeln dürfe, daß die Integrität der Türkei vielleicht durch die Revolution, aber nie durch die Cabinete bedroht werden könne, und daß die Frage in Betreff der heiligen Stätten als in einem Sinne gelöst zu betrachten sei, der alle Parteien zufriedenstellen werde.

Der Abdruck jenes Artikels fand zu einer Zeit Statt, als man in St. Petersburg vollständig von dem Mißlingen der weitem Forderungen des Fürsten Menschikoff unterrichtet sein mußte, als man sogar jeden Augenblick das Eintreffen desselben erwarten konnte.

Osmanisches Reich.

Aus Scutari, 8. Juni, schreibt man uns: Das Paschalik ist meistens von den türkischen Truppen geräumt. Omer Pascha hat den Brigadier Mustafa Pascha aufzufordern, den Marsch derselben gegen Monastir zu beschleunigen. Nur vier Bataillone sollen nach dem Paschalik Präferend gehen. Man glaubt, daß das Zerwürfniß mit Rußland die Nothwendigkeit, Truppen an die griechische Gränze zu senden, herausstellen werde.

Das Militärgouvernement der Dardanellen (7. Juni), hat mittelst eines eigens entsendeten Dampfers aus Constantinopel die Weisung erhalten, 2040 Kanoniere der Festungsbesatzung dahin zu befördern, was am 5. und 6. mittelst zwei anderer Dampfer geschah. Man versichert, daß sie für Varna und Schumla bestimmt seien.

Um die Armee zu vervollständigen, sind die Reserven (Landwehr) einberufen worden. Die Soldaten zeigen große Kriegslust. Das Volk träumt schon von einer Eroberung Rußlands; man war nicht ohne Besorgniß, daß die fanatischen Türken sich Uebergriffe gegen die Rajah zu Schulden kommen lassen könnten.

Australien.

Nach der „Australian and New-Zealand-Gazette“ haben die Goldentdeckungen in Australien zuerst vor fünf Jahren angefangen. Mr. Robert Sempill, der Sohn eines achtbaren Colonisten, hatte sich schon früher viel mit Geologie beschäftigt, und pflegte manchen Schilling für Mineralien und Erzproben auszugeben, die ihm von Leuten aus dem Innern gebracht wurden. Einmal kam ein Schäfer, der zu seinen Lieferanten gehörte, mit einem andern Schäfer zu ihm, der in dem trockenen Bett einer felsigen Bucht eine Menge gelben Staub, eine Art Messingseile, gefunden und nach Sydney gebracht hatte, wo ein Juwelier, Namens Cohen, ihm sagte, es sei Gold, und ihm dafür 10 £ gab. Die Erzählung des Schäfers bewog Mr. Sempill, nach Sydney zu reisen, und bei der Witwe des inzwischen gestorbenen Mr. Cohen nähere Erkundigungen einzuziehen. In Folge derselben unternahm er mit dem Schäfer im Jänner 1848 eine Expedition nach Summerhill Creek. In der wilden Gegend blieb er bald allein, da sein Begleiter sich verirrt und nie wieder zum Vorschein kam. Aber unerschrocken setzte er seine Wanderungen sechs Wochen lang fort, und brachte Proben mit, die er sogleich der englischen Regierung übersandte. Mr. Sempill ist demnach der eigentliche Entdecker des australischen Goldreichthums. Denn weder der Schäfer noch der Juwelier dachten an etwas Anderes als einen zufälligen Fund, als ihnen die Goldförner in die Hand fielen.

Telegraphische Depesche.

— **London, 15. Juni.** Auf eine Interpellation im Oberhause erwiedert Lord Clarendon, daß die Nachricht des „Moniteurs“ gegründet sei, daß zwischen England und Frankreich bezüglich der orientalischen Frage inniges Einvernehmen bestanden habe und daß die Vorschläge und Admirale beider Länder gleichlautende Instructionen haben. — Lord Russell beantwortet eine Interpellation Layard's in ähnlicher Weise im Unterhause; der Befehl zum Abgange der Flotte sei am 2. Juni ertheilt worden.

Feuilleton.

Gendarmerie-Lied.

Von Rudolf Hirsch.

Es pfeifen die Kugeln, es brechen hervor
Die Störer des Friedens, das Ränbergezucht;
Sie haften in Höhlen, im Busch und im Rohr:
Erreichte das Schwert sie, das rächende, nicht?
Wer greift sie, die Freyer? wer händigt den Schwarm?
Wer wagte sein Leben? — es ist ein Gendarm!

In Flammen die Hütte, die einsame, steht,
Es prasselt und rasselt, und Hilfe so fern —
D' hört, wie nach Rettung es himmelan steht!
Ein Jeder wohl hülfe da gerne, wie gern!
Doch, wer rettet, wer löst? daß Gott sich erbarm!
In stürzenden Balken — es ist ein Gendarm!

Am Kreuzweg, da wimmert ein hungerndes Kind,
Es hat keine Heimat, sie stießen es fort;
Wer sättigt das Wurmchen, wer hilft da geschwind?
Vernahm denn kein Ohr sein ersterbendes Wort?
Blickt um! jener Mann mit dem Kind auf dem Arm,
Der Pflüger des Knaben — es ist ein Gendarm!

Wohl senkte die Nacht sich mit nährendem Ruh,
Sie lagert auf Städten, auf Bergen, im Thal;
Es schlossen auch längst Aller Augen sich zu,
Die Sterne nur glimmen mit traulichem Strahl;
Doch, wer wacht mit ihnen, stets frisch, ohne Harm?
Inbess'n Ihr schlummert? — es ist ein Gendarm. —

Im Handeln, im Wandeln, wie stark und so schön!
Wie schlicht und doch mannhaft in Sturm und Gefahr!
Des Allvaters Blick folgt ihm nach aus den Höhn,
Ihn schützen die Engel hell-leuchtend und klar,
Und Liebe, sie steht in das Nachtgebet warm
Auch ein „Vater-Unser“ mit — für den Gendarm!

(W. Blätter.)

Der historische Verein für Krain zu Laibach.

Die Kenntniß der Landesgeschichte ist eine der Hauptquellen der Vaterlandsliebe, des wahren Patriotismus, und mit dem Wachsen der ersteren ist ein kräftiges Auftreten der zweiten innig verbunden. Diese Wahrheit finden wir auf jeder Blattseite der „Lehrerin der Völker.“ Es ist sonach die Pflicht eines jeden Patrioten, für Aufhellung der Landesgeschichte je nach seinen Kräften und Mitteln thätig zu sein, und dem gemeinsamen Streben vieler wird das für den Einzelnen Unmögliche doch erreichbar.

Blicken wir in unserem Gesamtvaterlande umher, so machen wir überall die freudige Wahrnehmung, daß in jeder Provinz sich patriotisch-gefinnte Männer vereinigt haben, um nach diesem schönen Ziele hinzusteuern. Vor Allem staunen wir über die reichhaltigen, werthvollen Materialien, die durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien — welche sich des besondern Schutzes und einer unterstützenden Fürsorge der kaiserlichen Regierung erfreut — in dieser Richtung gesammelt, und theils bearbeitet worden sind. Mit großen, geistigen und finanziellen Mitteln läßt sich freilich auch Großes zu Stande bringen.

Die verschiedenen Provinzial-Vereine, die sich alle der wissenschaftlichen Unterstützung der kaiserlichen Akademie erfreuen, leisten mitunter sehr Gediegenes und Werthvolles, und sind ein klarer Beweis, daß echte wissenschaftliche Forschung und Gründlichkeit nicht bloß „jenseits der Gränzen“ gedeiht, wie man ehemals so gerne anzunehmen gewohnt war, und Desterreich braucht auch in dieser Richtung selbstbewußt keinen Vergleich mit dem Auslande zu scheuen.

Stellt man den geringen Mitteln, die der krainische historische Verein besitzt, die seit seinem zehnjährigen Bestehen erzielten Resultate entgegen, so kann man wohl ohne Selbstüberschätzung sagen: Krain blieb nicht zurück, es leistete, was es zu leisten im Stande war. Erwägt man, daß der Verein lediglich auf die geringen Beiträge seiner Mitglieder hingewiesen ist; daß in früheren Zeiten für die Landesgeschichte äußerst wenig gethan worden war; daß wegen der großen Zertheilung dieses Landes im Mittelalter die Geschichtsforschung ungemein er-

schwert wird: so kann man sich mit den bisher zu Standegebrachten Materialien nur zufrieden erklären, und mit Hoffnung blickt man in die Zukunft; der sprichwörtlich gewordene Patriotismus der Krainer wird diesem Landes-Institute zweifelsohne jene finanzielle und wissenschaftliche Unterstützung zuwenden, die er benöthigt, um ehrenvoll die betretene Bahn fortzugehen, um sich von andern derartigen Vereinen nicht überflügeln zu lassen.

Was die Sammlung des krainischen historischen Vereines betrifft, so enthält die Vereins-Bibliothek über 3300 Bände, die Zahl der Urkunden beträgt über 1400, und die der Münzen über 2260 Stücke; die sieben Jahrgänge der Vereins-mittheilungen weisen manches Werthvolle auf, und werden dem künftigen Historiker Krain's sicherlich höchst beachtenswerthe Materialien an die Hand geben. Dieser Verein steht ferner mit zwei und fünfzig historischen Gesellschaften des In- und Auslandes im wissenschaftlichen Verkehre und Schriftentausche.

So erfreulich auch diese Resultate sind, so bleibt doch noch Viel zu thun übrig, ein großer Theil des geschichtlichen Feldes liegt noch brach, und wartet auf thatkräftige Unterstützung von Seite der patriotisch-gefinnten Krainer. Mögen recht viele Vaterlandsfreunde diesem schönen Institute ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung zu Theil werden lassen.

Wir lassen hier die Verzeichnisse derjenigen P. T. Herren, die in jüngster Vergangenheit dem Vereine beigetreten sind, mit dem Bemerken folgen, daß weitere Beitrittserklärungen bei der Vereins-Direction, bestehend aus den P. T. Herren: Anton Freiherrn v. Codelli, Dr. W. F. Klun, Präfect G. Rebitsch, Professor Poklukar und Dr. Stöckl, angenommen werden.

Dem historischen Vereine sind beigetreten.

Im Jahre 1852:

- Herr Theodor Elze, evangel. Pfarrer in Laibach.
- » Ludwig Steindorfer v. Steindorf, k. k. Steueramts-Offizial zu Kappel in Kärnten.
- » Johann Strittar, Stadtpfarr-Cooperator zu St. Jakob in Laibach.
- » Karl Melzer, k. k. Gymnasial-Lehrer in Laibach.
- » Raim. Vidiz, k. k. Polizeicommissär in Laibach.
- » Dr. Emil Stöckl, Stadtphysicus in Laibach.
- » Andr. Fleischmann, Kunst- und botanischer Gärtner, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Krain, der königlich botanischen Gesellschaft zu Regensburg und der Ackerbau-gesellschaft in Baiern.
- » Leopold Mathias Krainz, Aushilfsbeamte bei dem k. k. Bezirksgerichte Planina.

Im Jahre 1853:

- Herr Martin Wilhelm Dambier, k. k. Militär-Verpflegs-Verwalter in Laibach.
- » Franz Hampl, k. k. Gerichtskanzleist in Planina.
- » Anton Globozhnik, k. k. Gymnasial-Professor in Laibach.
- » Michael Ambrosch, Magistratsrath.
- » Karl Deschmann, Museal-Eustoz.
- » Matthäus Merschol, Seminars Vicedirector und Deconom.
- » Jacob Jabornegg v. Altenfels, k. k. Concepts-Adjunct bei der politischen Verwaltungs-behörde in Laibach.
- » Georg Lautscher, akademischer Maler.
- » Theodor Elze, Musiklehrer in Laibach.
- » Gregor Weisel, k. k. Bahnamts-Offizial in Laibach.
- » Johann Wihany, k. k. administr. Eisenbahn-Cleve in Laibach.
- » Rudolf Wahl, Beamte bei der k. k. Cameral-Bezirks-Verwaltung in Laibach.
- » Johann Köchl, Wundarzt in Laibach.
- » Leo Bonzhina, Doctor der Theologie und theologischer Professor in Laibach.
- » Jacob Stöckl, k. k. Landesgerichts-Präsident zu Klagenfurt.

Herr Eduard Hohn, Kunst- und Musikalienhändler in Laibach.

- » Andr. Gregorizh, erster Stadtwundarzt in Laibach.
- » Matthäus Preschl, Domcaplan in Laibach.
- » Martin Pogazhar, fürstbischöfl. Hofcaplan in Laibach.
- » Mathias Pozhevar, Ursulinerinnen-Mädchenschul-Katechet in Laibach.
- » Adolf Eisl, Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Augenheilkunde in Laibach.
- » Ferdinand Raab, k. k. Post-Cleve in Laibach.
- » Joseph Feldbacher, Mag. Chir. und praktischer Zahnarzt in Laibach.
- » Friedrich Leyrer, k. k. Rechnungsrath in Laibach.
- » Jacob Sever, Dr. Med. et Chir., k. k. Regimentsarzt in Laibach.
- » Karl Prettnner, Apotheker in Laibach.
- » Johann Ruprecht, fürstlich Auersperg'scher Gewerksarzt in Hof.
- » Dr. Anton Rudolf, Hof- u. Gerichtsadvocat in Laibach.
- » Adolf Gaggel, Dr. der Rechte in Klagenfurt.

Miscellen.

(Im höchsten Norden.) Man weiß, unter welchen geheimnißvollen Umständen Sir John Franklin verschwunden ist. Er wurde im J. 1845 abgeschickt, um einen neuen Versuch zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt zu machen, und bald hörte man nichts mehr von ihm. Drei Expeditionen wurden gleichzeitig abgesandt, um ihn aufzusuchen. Dann wendete sich die Gattin des Vermissten an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, um ihn zu vermögen, auch die amerikanische Marine mitwirken zu lassen. Ein Kaufmann in New-York, Grinnel, rüstete auf eigene Kosten zwei Schiffe aus und sandte sie nach dem Polarmeere, um Franklin zu suchen. Die englische Regierung stellte der Lady Franklin nochmals ein Schiff zur Verfügung, den „Prinz Albert“, das aber ebenfalls zurückgekommen ist, ohne auch nur eine Spur gefunden zu haben. Auf diesem letzten Schiffe befand sich, im Auftrage der französischen Regierung, ein junger Schiffsteu-tenant, Bellot, und dieser hat jetzt von der Fahrt Bericht erstattet. Darin erzählt er unter Andern: Am 10. November verschwand die Sonne, um erst nach 110 Tagen wieder zum Vorscheine zu kommen. Die Reisenden machten Vorbereitungen zum Ueberwintern. Sie hatten täglich kaum anderthalb Stunden etwas Helle (von halb 12 bis 1 Uhr Mittags). Die Jagd auf Eisbären und weiße Füchse gewährte ihnen Zerstreuung und gesunde Nahrung. Am Lande bauten sie sich Hütten von Schnee, der in den Polargegenden eine ganz andere Härte hat, als bei uns, und in diesen Hütten erlangten sie bisweilen eine so hohe Temperatur, daß sie die Hitze kaum ertragen konnten. Das Seltsamste aber war: wenn sie aus den Hütten herausgingen, stellte das Brechen der Lichtstrahlen in ihren Augen, die bei dem Anblicke der blendenden Weiße umher stets schmerzten, die seltsamsten Bilder dar. Ein Berg erschien ihnen als Abgrund, eine Fels als steile Höhe, ein kleiner Stein, in der Entfernung von fünfzig Schritten, als gewaltiger Felsen. In irgend einem nicht weit entfernten Gegenstande glaubten sie häufig die Züge, die Kleidung, die Haltung irgend eines Freundes zu erkennen, wenn sie hinzukamen, zeigte es sich, daß das, was sie für einen Menschen gehalten hatten, nichts als ein Stein oder ein Schneehaufen war.

(Das größte Wunder der Faszibinderkunst) hat London aufzuweisen, nämlich ein Porterlagersaß in der Bräuerei von Barclay und Perkins, das nicht weniger als 108.000 Gallonen (= 4 Kannen) hält, also mehr denn doppelt so viel, als das Heidelberg'sche Faß. In der Weinessigfabrik von Beaumont ist eine Weintonne, die 59.109 Gallonen hält, und ein Essigfaß 56.799 Gallonen enthaltend.